

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.



Halbjähriger Preis 4 a., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Dres-
 sendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten } (Bestellungskarte), in Ferd. Tomasas Buchhand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pesth und bei allen f. l. Postämtern.

Die schöne Malcasada.

(Eine spanische Novelle.)

An einem Winterabend im Jahr 1830 stieg ich bei stürzendem Regen zu Buitrago in einer Vosada ab, die vielleicht die beste in Alt-Kastilien auf der Straße nach Madrid sein mag, in welche ich indessen auch den ungeringsten der Leser nicht wünschen möchte. Nachdem ich vor dem Kamin versetzt hatte, von einem Ding zu essen, das einem mit Del zubereiteten Ragout gleich sah und den andern Morgen in der Rechnung als Souper figurirte, ward ich in ein großes Zimmer geführt und freute mich der Aussicht auf einen guten Schlaf, denn ich sah nicht weniger als vier ungeheure Betten. Aber kaum hatte ich sie beim Scheine meines Candils gemustert, als ich mich überzeugte, daß ich, wollte ich anders lebendig aus der Schenke kommen, mich gar nicht niederlegen durfte. Während ich so, weil ich nicht einmal auf einem Stuhl einschlafen mochte, im Zimmer auf- und abging, entdeckte ich einen Schrank und in demselben ein altes, mit Staub bedecktes spanisches Buch, das die Klatten zu drei Vierteln ausgezehrt hatten. Ein Kapitel war insbeson- dere so ziemlich ganz geblieben, die Geschichte de la bella Malcasada. Sie vertrieb mir den Rest der Nacht sehr angenehm, und ich denke, auch der Leser soll sich gerne einmal wieder, wäre es auch nur zur Abwechslung, in das Novellenreich des Cervantes und Lafage versetzen lassen, in jene Welt der glühenden Leidenschaften, rasender Liebe, Eifersucht und Rache, der untreuen Weiber, der geschlossenen Säulen, Strickleitern, Schleier und blanken Klängen.

* * *

— — Don Andres trank ein Glas Limonade, strich sich den Schnurrbart und begann wie folgt:

Seit ich im Jahr 16. das Heer in Flandern verlassen und mit meinem Bruder meinen Wohnsitz in Valladolid aufgeschlagen hatte, war ich auf nichts weniger bedacht, als den Aufenthalt in dieser Stadt zu benutzen, um den Großen den Hof zu machen. Das Geschäft jener rührigen, rastlosen Leute, welche, vor Tag aus den Federn, des Augenblicks harren, wo, nachdem die Sonne aufgegangen, auch der Minister aus seiner Kammer hervorgehen wird, war nicht meine Sache; jung und leichtsinnig wie ich war, hatten Ehrgeiz und Neigung bei mir eine ganz andere Richtung. Eitel auf mein Neuferes, kannte ich nichts Herrlicheres als den glänzendsten Puz, gestifte, mit zahllosen Knöpfen besetzte Kleider, Federn, Bänder, Ketten. Im höchsten Glanze in Konzerten, auf Spaziergängen, in Spielhäusern und im Schauspiele aufzutreten, das war meine Welt. Unter solch eiteln Zerstreuungen hatte ich die ersten Sommermonate zugebracht. Da ging ich einmal, gegen Ende August, an einem brülendheißen Tage, mit Einbruch der Nacht auf den Prado, ein wenig frische Luft zu schöpfen. Ich kam an der Kirche St. Magdalena vorbei und trat ein, um das Weihwasser zu nehmen und mein Ave Maria zu sprechen, und als ich damit fertig war, da stieß mir das seltsamste Abenteuer auf, das mir in meinem Leben begegnet ist.

Kuf dem Plage winnelte es von Wagen, und die eine Reibe zog dicht am Kirchenportal vorüber. Es dauerte mir zu lange, und ungeduldig wollte ich mich eben zwischen zwei Fuhrwerken durchdrängen, als, da ich am Schlage des einen wegging, auf einmal eine verschleierte Dame, die darin saß, die Hand herausstreckte und mich sachte am Mantel zog. Ich war überrascht, hatte indessen doch den Hut gezogen und wollte die Unbekannte fragen, ob ich ihr mit etwas dienen könne; sie kam mir aber zuvor, neigte sich zu mir nieder und sprach mit leiser Stimme: „Seit mehr als vierzehn Tagen, Don Andres, suche ich Gelegenheit, Euch zu sprechen. Wundert Euch nicht, Solches aus meinem Munde zu hören: längst haben meine Augen und mein Herz Bekanntschaft mit Euch gemacht. Wie gerne möchte ich mich schon jetzt ganz gegen Euch aussprechen; es wäre aber Raserei, dies Wagniß zu bestehen, bevor ich besser erprobt, was für ein Mann Ihr seid. Dringend bitte ich Euch, meiner Warnung ein aufmerksames Ohr zu schenken und mir meine Offenheit zu gut zu halten. Es fällt mir schwer, Euch etwas zu sagen, was Euch weh thun mag; ich denke aber, wenn meine Worte hart und strenge sind, so sollt Ihr mich in Eurem Herzen entschuldigen, wenn Ihr seht, daß nur der wärmste Antheil sie mir eingeben konnte.“

Sier machte die verschleierte Dame eine Pause, wie denn bange Seufzer schon mehr als einmal ihre Rede unterbrochen hatten. Was mich betrifft, so war meine Verwunderung mit jedem ihrer Worte größer geworden, und zehnmal hatte ich gemeint, sie wolle sich über mich lustig machen; als sie aber in ihrem Sermon weiter fortfuhr, machte diese Vermuthung halb der äußersten Vertegenheit Platz. „Hört, Don Andres,“ sprach sie jetzt mit festerer Stimme, „ohne weitere Umstände sei es gesagt: meine Stellung in der Welt, mein Rang ist von der Art, legt mir solche Rücksichten auf, daß ich mich nimmermehr unzverlässigen Händen anvertrauen kann. Wie wölltet Ihr aber meine Ehre wahren, da Euch so wenig an Eurem, guten Namen liegt? Wer kann auf einen Mann bauen, der keinen Begriff vom unschätzbaren Werth der

Zeit hat, und big zu sein, i den schimmernd ein sehr vorthe Mal, nicht wa beschaffen! Do Tag vergeht, Kleinigkeit wo Wer etwas au friedenheit hat Freund, kann dem man mit f Sagt mir, um ren? Habt I Aus Nacht ma wie das andere nach Tische, w andere Leute. erstaunlich weh um dabei nicht

„Und all welche leicht z Aber lieber G ausschweifend. das sind keine henskürdige L liches und Er so unflug wär her wölltet I des Tags mit kann mich nich vor dem Spieg schneidet, wer Euern Schnur Ihr Euch nicht an; wie viel r nes von Eurem Mann, der au gewaltig liebt möchte. Also o aber nur, wei muß. Befolgt frau! Mein E werdet, Freur rechtfertigen, ich anders zu

Zeit hat, und sie auf heillose Weise vergeudet? Um hoher Auszeichnung würdig zu sein, ist es nicht genug, daß man Edelmann, daß man Ritter ist: mid den schimmernden Eigenschaften müssen solche Hand in Hand gehen. Ihr habt ein sehr vortheilhaftes Neufere, und das hört Ihr von mir nicht das erste Mal, nicht wahr? Wolte nur Gott, mit Eurem Innern wäre es gleich gut beschaffen! Doch da fehlt viel. Einmal seid Ihr jähzornig und vorsknell; kein Tag vergeht, wo Ihr nicht in der Hitze Eure Leute mißhandelt, über jede Kleinigkeit wollt Ihr aus der Haut fahren. Das ist nicht gut, Don Andres! Wer etwas auf sich hält, soll sich, wenn er noch so sehr Grund zur Unzufriedenheit hat, nicht zu weit fortreißen lassen, und Amor vollende, mein Freund, kann solche Befehlshaberei gar nicht vertragen; er ist ein Kind, bei dem man mit sanftem Wort und Wesen viel weiter kommt. — Doch weiter! Sagt mir, um's Himmels willen, wie kann man eine solche Lebensweise führen? Habt Ihr Euch in den Kopf gesetzt, die Zeit geradezu umzukehren? Aus Nacht macht Ihr Tag und aus Tag Nacht; Ihr eßt und schlast einmal wie das andere; nehmt Ihr einmal ein Buch in die Hand, so geschieht es just nach Tische, wo Kopfarbeit Gift ist; Alles treibt Ihr gerade umgekehrt wie andere Leute. Nichts davon zu sprechen, daß diese Lebensweise Eurem Beutel ersaunlich wehe thun muß: wo ist die Gesundheit, die felsenfest genug wäre, um dabei nicht zu erliegen?“ —

„Und all dies,“ fuhr die Dame fort, „sind nur Kleinigkeiten, Uebel, welche leicht zu heilen sind, Fehler, die immerhin Eure Jugend entschuldigt. Aber lieber Gott! Ihr habt noch viel größere Fehler: Ihr spielt, Ihr seid ausschweifend. Ich mag mich hierin nicht weiter einlassen! aber, lieber Freund, das sind keine Jugendverirrungen mehr, das sind Laster, grobe, höchst unliebenswürdige Laster, welche Körper und Geist aufreiben, und wobei man Zeitliches und Ewiges auf's Spiel setzt. Und sagt mir einmal, wenn eine Dame so unklug wäre und auf Eure Liebe vertraute, ich bitte Euch, sagt mir, woher wolltet Ihr die Zeit nehmen, ihr aufzuwarten, da Ihr den besten Theil des Tags mit Eurem Puz und mit Eurer werthen Person zubringt? Ich kann mich nicht genug wundern, wenn ich Euch jeden Morgen Stundenlang vor dem Spiegel zubringen sehe, wie Ihr da Euch selbst liebliche Gesichter schneidet, wer weiß wie viel Kleider probirt, Euer Haar in Locken schlägt, Euern Schnurrbart streicht, Euch mit Salben und Essenzen reibt. Schämt Ihr Euch nicht solcher Eitelkeit? In dem Grabe stände sie einem Weibe schlecht an; wie viel mehr ist sie nicht eines Mannes unwürdig, und dazu eines Mannes von Eurem Stande! Ach! es läßt mich dies gar sehr fürchten, daß ein Mann, der auf seine Person so große Sorgfalt verwendet und sich selbst so gewaltig liebt, für ein weibliches Wesen eben nicht viel Liebes übrig behalten möchte. Also offenherzig gestanden, Don Andres, ich bezwinde noch mein Herz, aber nur, weil ich in Eure Verschwiegenheit und Treue Mistrauen setzen muß. Besolgt aber meinen Rath, bessert Euch, im Namen der heiligen Jungfrau! Mein Glück liegt ganz in Eurer Hand, macht darum, daß Ihr anders werdet, Freund; macht, daß ich mit gutem Zug meine Schwachheit, wo nicht rechtfertigen, doch entschuldigen mag, wenn die Schwachheit einer Frau wie ich anders zu entschuldigen ist.“

Sie schwieg, und ich war sprachlos vor Erstaunen. Noch mehr indeß als das seltsame Abenteuer an sich machte mir das Räthsel zu schaffen, wie die Unbekannte hinter alle meine geheimsten Handlungen gekommen war. War das Weib wohl gar der Teufel in eigener Person? und dies kaum gedacht, bekreuzte ich mich ein Duzendmal. Was sie da gesagt hatte, war vollkommen richtig, Punkt für Punkt; sie hatte mir mein ganzes Leben haarklein erzählt; unfaßlich! Ich erholte mich indessen nach und nach, und bekam mit der Sprache wiederum auch etwas Geistesgegenwart. Im Herzen dem Schurken stehend, der mich dergestalt verrathen, gestand ich reumüthig meine schweren Sünden und versprach Besserung. Wieder ganz zu mir selbst gekommen, sagte ich nun der Dame tausend Artigkeiten, die aufs Beste aufgenommen und erwidert wurden. So unterhielten wir uns den ganzen Abend, wobei ich fortwährend am Schlage ihres Wagens ging; ich konnte aber nichts von ihr zu sehen bekommen, als ihre kleine weiße Hand, und ebenfowenig im Geringsten herausbringen, wer den Verrath an mir begangen, welcher mich so auf Gnade oder Ungnade in ihre Hände gegeben. Ich hatte wohl unbehutsamerweise in diesem Punkt gar zu große Neugier bliken lassen; sie ward dadurch scheu gemacht, sprang auf einmal um; und wollte mich nun glauben machen, sie habe bloß geschertzt. Sie betheuerte mir, sie habe mich nie gesehen, sie wisse rein nichts von mir, außer vom Kartenschlagen. Endlich wünschte sie mir felices noches, verbot ausbrüchlich, ihr nachzugehen, erwiderte auf meine Frage, ob ich sie am andern Tage am selben Orte erwarten dürfe: das möge ich immerhin thun, und hieß ihren Kutscher rasch nach Hause fahren.

Auch ich ging geradewegs nach Hause: ich wohnte mit meinem Bruder in einem Entresol am Plage San Pablo. Mein Erstes war, daß ich meine Leute in ein strenges Verhör nahm; einer um den andern wurde ausgefragt und alles Mögliche mit ihnen versucht; selbst mein Bruder mußte mir Rede stehen; doch Alles umsonst, alle meine Nachforschungen führten zu nichts. Nicht nur entdeckte ich meinen Spion nicht, oder kam auch nur darauf, daß irgend einer das Mindeste ausgeplaudert hätte, ich fand auch nicht eine Spur, der ich im Labyrinth meiner Vermuthungen hätte nachgehen können, oder die mich auch nur zu einer halbwegs vernünftigen Erklärungswiese des Handels geführt hätte. Trotz dem kann man sich leicht vorstellen, daß ich mein Rendezvous auf dem Prado nicht versäumte. Lange schon vor der Dämmerung stand ich auf der Wache und blieb bis spät in die Nacht; umsonst, die verschleierte Dame ließ sich nicht bliken. Ich redete mir selbst ein, ich werde unter der großen Menge von Wagen auf dem Spazirgang den ihrigen nicht herausgefunden haben; da ich aber an den folgenden Abenden nicht glücklicher war, so mußte ich endlich, so sehr und lange sich auch meine Eigentliebe dagegen sträubte, mir selbst beklennen, daß man mich zum Besten gehabt.

Ein Monat war verfloßen; ich dachte nachgerade an meine Unbekannte, wie man sich eines Traums erinnert, ihren guten Rath hatte ich aber nicht vergessen. Die Lektion, die sie mir gegeben, war zu scharf und eindringlich gewesen, als daß nicht etwas davon hätte haften sollen, und in Wahrheit, es war ordentlich eine Verwandlung mit mir vorgegangen; ja, ich war nicht mehr derselbe Mensch, nicht mehr der weibliche Laffe, der in seine Gestalt verliebte Narcisß, dem sie mit dem vollsten Rechte den Text gelesen. Ich war

wieder ein Ma
ich abgethan,
meine Lebensw
auf der Straß
unwillkürlich
mir nicht ander

In dem
gerietten ein
Bortwechsel, d
lassung gab. I
kritischen Mom
sten Waffenstü
nach dem am 3.
ris abgeschossen
Schreiben des
suchen, jetzt So
men. Dies gesch
an dem festgefes
schien der Waga
dienten sich besa
Inhalts übergab
sere Sache abge
ner es gelobt.
stolenschüze sind
ersten Schusse a
von Ihnen als
übler als das m
Duell so streng
die weite Reise
ich das Resultat
sen Brief erhalt
tobt geschossen,
gleich man Unfa
halb, daß der G
die bemerkte Mi

Der Schle
sich den Kopf be
vorhanden. Er n
von Maria Stu

wieder ein Mann geworden, und nicht nur den lächerlichen Kleiderluxus hatte ich abgethan, sondern auch meinen Wandel überhaupt bedeutend gebessert und meine Lebensweise vernünftiger eingerichtet. Mit einem Wort, aller Orten, auf der StraÙe, in Gesellschaft, so gut als allein zu Hause, fühlte ich mich unwillkürlich getrieben, so zu handeln, als würde ich beobachtet, und es war mir nicht anders, als rührte beständig ein wachsender Blick auf mir.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Duellant eigener Art.

In dem Feldzuge von 1815, kurz vor der Schlacht von Belle-Alliance, geriethen ein englischer und ein preussischer Offizier miteinander in einen Wortwechsel, der zu einer gegenseitigen Herausforderung auf Pistolen Veranlassung gab. Da indessen beide der Meinung waren, daß ihr Leben in jenem kritischen Momente dem Vaterlande gehöre, so ward das Duell bis zum nächsten Waffenstillstand oder Frieden ausgesetzt. Bekanntlich wurde ersterer gleich nach dem am 5. Juli desselben Jahres erfolgten Einrücken der Preußen in Paris abgeschossen, und kaum war der Abschluß desselben bekannt, als auch ein Schreiben des englischen Offiziers an den preussischen anlangte, mit dem Ansuchen, jetzt Tag und Stunde, so wie den Ort des Zweikampfes zu bestimmen. Dies geschah, und der PreuÙe verwehrete nicht, sich zur bestimmten Stunde an dem festgesetzten Orte einzufinden, — sogar noch etwas früher; später erschienen der Wagen des Engländers, in welchem aber statt seiner, zwei seiner Bedienten sich befanden, welche dem preussischen Offiziere einen Brief folgenden Inhalts übergaben: „Herr Kamerad! Der Tag, die Stunde naht, wo unsere Sache abgemacht werden soll auf Leben und Tod, wie wir als Ehrenmänner es gelobten. Da ich erfahren habe, daß Sie ein so ausgezeichnetes Pistolenhütze sind, so zweifle ich nicht, daß Sie als Beleidiger, mich mit dem ersten Schusse auf eine so geringe Entfernung niederstrecken werden. Hierüber von Ihnen als einem Manne von Wort überzeugt, scheint mir ihr Loos noch übler als das meine, indem ich höre, daß die preussischen Gesetze gegen das Duell so strenge sind. Um Ihnen also die unangenehmen Folgen, und mir die weite Reise zu ersparen, halte ich es für bequemer für beide Theile, wenn ich das Resultat hier gleich auf kürzerem Wege herbeiführte. Wenn Sie diesen Brief erhalten, Punkt halb 12 Uhr, habe ich in Ihrem Namen mich allein todt geschossen, und ersterbe als Ihr ergebenster Duellant Kaptean.“ — Obgleich man Anfangs diesen Brief für einen Scherz nahm, so zeigte sich doch bald, daß der Engländer Wort gehalten, und mit der Uhr in der Hand, um die bemerkte Minute nicht zu verfehlen, sich erschossen hatte.

Der Schleier der Maria Stuart.

Der Schleier, womit die unglückliche Maria Stuart auf dem Schaffotte sich den Kopf bedekte, als der Henker sie an der Schulter verwundete, ist noch vorhanden. Er ward Eigenthum Sir J. C. Hippisley's, der mütterlicherseits von Maria Stuart abstammen behauptet. Er ließ im Jahre 1818 durch

Matteo Diottavi zu Rom eine Zeichnung davon machen und vertheilte mehrere Kopien an seine Freunde. Der Schleier ward von der Königin selbst gestiftet; er ist mit einer Einfassung versehen und mit Goldstreifen durchflochten. Später bereicherte man ihn mit einer andern Einfassung, worauf in goldenen Buchstaben folgende Worte zu lesen sind: Velum serenissimae Mariae Scotiae et Galliae reginae martyris, quo induebatur, dum ab heretica ad mortem injustissimam condemnata fuit. Anno Sal. 1586, *) a nobilissima matrona anglicana diu conservatum et tandem donationis Deo et Societati Jesu consecratum. (Schleier der erlauchtesten Märtyrerin Maria, Königin von Schottland und Frankreich, womit sie beehrt war, als sie von einer Kezerin zum ungerechtesten Tode verdammt worden. Im Jahre des Heils 1586, von einer sehr edlen englischen Dame lange aufbewahrt und endlich durch Schenkung Gott und der Gesellschaft Jesu geweiht.) Diese kostbare Reliquie des Hauses der Stuarts gehörte dem letzten Sprößlinge dieser Familie, dem Kardinal von York, welcher ihn mehrere Jahre lang in seiner Privatkapelle unter andern kostbaren Erinnerungszeichen aufbewahrte, und ihn bei seinem Tode Sir J. E. Hippisley vermachte. (In dem Museum zu Vesh wird auch ein Beil gezeigt, mit welchem angeblich der Maria Stuart der Kopf abgenommen wurde.)

Mann und Weib sind ein Leib.

Amalia von *** war etwa drei Monate verheirathet und doch mußte sie schon häufig gähnen, wenn sie sich mit ihrem Manne allein befand. Er fragte sie einst zärtlich, ob ihr in seiner Gegenwart die Zeit lang würde? „Nein, nein!“ erwiderte sie; „aber von jeher hatte ich empfindliche Langeweile, wenn ich mit mir allein war, und Sie und ich sind ja nur Eins.“

*) Sollte die Jahreszahl 1586 wirklich auf dem Schleier vorhanden sein, so waltet hier ein chronologischer Irrthum ob, indem die Königin erst am 18. Februar 1587 öffentlich hingerichtet wurde.

Leitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Turin. Am 20. v. M. ging „Zampa oder die Marmorbraut“, Musik von Herold, in die Szene, die schon zu Paris 1831, dann in Wien und Neapel enthusiastisch aufgenommen wurde. Ueber den Werth der Komposition sagen die Turiner Blätter: „Der Theaterunternehmer verdient alles Lob, dem Publikum eine, den Klassikern Haydn, Mozart, Beetho-

ven nachgebildete Musik zu bieten, wo jeder Theil nothwendig zur Harmonie des Ganzen wirkt. Ohne Cavaletten und wenig sagende Begleitung, ist die Partitur eine Reihe von Konzertstücken, wo das Orchester dem Gesang an Wichtigkeit gleich kömmt. Sie ist also nach andern Grundsätzen zu beurtheilen, als italienische Partituren, besonders was den Gesang betrifft. In einer Komposition wie die Herold'sche waren ganz andere Schwierigkeiten zu überwinden, als italienische Maestri sie

finden. Das Publikum kennende Urtheil get. Vor der Uraufführung um fünf Uhr füllt.“

Neapel. Man heißt die neue Oper, welche die Komposition abwechselnd zwischen den Opern und Curatiern dieses Hoftheaters singen soll. Es wird die Komposition sehr schmackhaft gefasst. Man ist man in Neapel neue Oper vom Kommanden Kar-

to singen. — „Cena e Malvina“ Musik von Wagner gefallen. Man gen Kompositionen sie zu weit hinaus Zuhörer vor den ben. Eine zweifelhafte Oper selbst Paris.

Sind hier eine Weltbekanntheit vereinigt, Mayer: Jeder der beiden Oper für das die Hälfte der Uraufführung eintreffen.

Mi

Wien. Es ten den Pfarrern während er die Lage bestanden Köhin den Mutter Person bes

finden. Das Publikum hat dies anerkennende Urtheil vollkommen bestätigt. Vor der dritten Vorstellung war um fünf Uhr schon das Haus überfüllt.“ C.

N e a p e l. „Giovanna Gray“ heißt die neue Oper von Donizetti. Man ist noch nicht entschieden über die *Musica di Supplemento*, das heißt die Oper, welche mit der neuen Komposition abwechselnd zur Aufführung kommen soll. Es wird von den „Horatiern und Curiatiern“ Cimarosas gesprochen, dieses Kossini seiner Zeit, dessen Gesangsstücke auch dem gegenwärtigen Geschmack zusagen. — Im *Theatro Nuovo* ist man in Unterhandlung über eine neue Oper vom Maestro Aspa. C.

R o m. Dem Ungher wird im kommenden Karneval im *Theatro Apollo* singen. — Eine neue Oper: „*Elena e Malvina*“, Buch von Romani, Musik von Mazza, hat hier ziemlich gefallen. Man wirft jedoch dem jungen Komponisten vor, er habe die Musik zu weit hinausgedehnt, so daß die Zuhörer vor dem Ende übersättigt werden. Eine zweckmäßige Abkürzung würde der Oper sehr gebräuchlich sein. C.

P a r i s. In diesem Augenblicke sind hier eine Menge musikalischer Celebritäten vereinigt: Kossini, Vaganini, Mayer-Beer, Bellini, Gabussi. Jeder der beiden letztern schreibt eine Oper für das Theater Favart; um die Hälfte Oktobers wird auch Donizetti eintreffen. C.

Miszellen.

W i e n. Ein Paar Ganner wollten den Pfarrer in der Jägerzeile, während er die Messe las, am hellen Tage bestehlen. Sie verstopften der Köchin den Mund; aber das Fatum in der Person des, dem Pfarrhofs gegen-

über arbeitenden Leopoldstädter Theaterdirektors, ergriff die Verfasser, die von ihm kräftig gepakt, der Polizei übergeben wurden. Wenige Tage darauf wurde in die Augustiner-Kirche n. d. Burg eingebrochen; einer der Thäter wurde ertappt, und wird hofentlich seine Verbündeten angeben. M.

N e w - Y o r k. Ein neuer Kaspar Hauser, d. h. ein Individuum, dessen Namen, Herkunft oder Geschichte Niemand kennt, ist kürzlich, weil man ihn sonst nirgends unterzubringen wußte, zu Montreal ins Gefängniß gesetzt worden. Es ist ein Mann von 36 Jahren, und im Zustande der vollständigsten Unwissenheit. Er spricht nie, und das Gebächniß scheint ihm ganz und gar zu fehlen. Den ganzen Tag spielt er mit seinen Fingern, und ist immer bereit, davon zu laufen. Die einzelnen Töne, die er von sich gibt, gleichen dem Gequäl eines Frosches. Er scheint oft geschlagen worden zu sein, da er zusammenschreckt, sobald er etwas einer Peitsche ähnliches erblickt. Die Haut seiner Hände ist weich, aber seine Fußsohlen sind sehr hart, als ob er nie Schuhe getragen hätte. Er ist ein äußerst behender Läufer. D.

P a r i s. Kürzlich wurde ein wegen Diebstahls Verurtheilter, nach fünfjährigem Gefängniß, aus dem Bicetre entlassen. Auf dem Wege aus dem Kerker nach Hause konnte er der eingewurzelten Stehluft nicht widerstehen; er wurde erwischt, zu 14-monatlichem Gefängniß verurtheilt, und wieder zu seinen Kameraden ins Bicetre zurück gebracht. B.

P a r i s. Vaganini hat an den Redakteur des *Journal des Debats* folgendes Schreiben erlassen: „Herr Redakteur! Das von dem geistvollen Verfasser Ihres Feuilletons angewendete sonderbare Mittel, um mich zur

Gebung eines Armenkonzerts zu veranlassen, nöthigt mich, auf diesen Angriff zu antworten. Seit mehr als 5 Monaten nach Frankreich zurück gekommen, habe ich kein Konzert gegeben, meine zerrüttete Gesundheit erfordert die größte Ruhe, und ich kehre nach Genua, meiner Vaterstadt, zurück, um daselbst zu bleiben, so lange meine Wiederherstellung es erfordert. Ich habe zwei Armenkonzerte zu Paris gegeben. Wer hat das Recht, daran zu zweifeln, daß es mir zum Vergnügen gereichen würde, auch ein drittes zu geben? Ich hoffe, Sie werden diesen Linien einen Platz in ihrem schätzbaren Blatte anweisen. Nikolo Vaganini.“

Berlin. Eine Frau, deren Kind nicht schlafen wollte, und immerfort schrie, weckte ihren sanft neben ihr schlafenden Mann, sie mit dem Wiegen des Kindes abzulösen, und führte als Hauptgrund für ihre Bitte an, daß er eben so gut wie sie Theil an dem Kinde habe. „Du hast Recht,“ sagte der Mann, indem er sich auf die andere Seite legte, „wiege du also deinen Theil, ich lasse den meinigen schreien.“

Wien. „Es ist mir, als ob ich Sie schon irgendwo gesehen hätte,“ sagte ein Gast in einem Wirthshause zu einem Fremden, der so eben angekommen war. — Es ist möglich. — War's vielleicht in Berlin? — Da war ich nie. — Oder in Frankfurt? — Da war ich auch nie. — Nun so muß es anderswo gewesen sein. — Das ist möglich, denn da komme ich manchmal hin.

München. Ein in einer Frohnstube wegen Mordes verhafteter Inquisit, welcher seine That auch einbekennte, hat sich zum Zeitvertreib eine Hinrich-

tungszene, wobei er als Hauptperson figurirt, aus Brodkrumen und Nudeln verfertigt, und zur ergötzlichen Anschauung auf seinen Ofen gestellt. Das Ganze ist fleißig gearbeitet, und in dem Moment dargestellt, wie der Scharfrichter eben das Haupt vom Rumpfe getrennt hat, das sein Gehilfe in der Hand hält. Ein Franziskaner spricht zu, und ein Invalide mit Stelzfuß steht unten am Schafot und verkauft Urtheile. Das heißt denn doch sich mit dem Gedanken an die zu erwartende Strafe vertraut machen.

Paris. Die letzte Zählung der Bevölkerung von Paris gibt die Zahl der Einwohner dieser Hauptstadt auf 785,000 an; sie sind in 29,000 Häusern vertheilt, was etwa 28 Menschen für jedes Haus ausmacht.

London. Hier ist vor Kurzem ein Krämer gestorben, der mit Butter und andern Eswaren handelte, und der ein Kapital von 14 Millionen Franken hinterläßt.

Turin. Eingang und Ende der von der Stadt Turin ausgehenden Bekanntmachungen sind wahrscheinlich einzig in ihrer Art. Wir übersetzen sie aus einem am 15. Sept. d. J. erschienenen Anschlag (S. Gaz. Piemont. Nr. 113):

„Die Stadt Turin
Gräfin zu Grugliasco, Frau auf
Beinasco,

in Rücksicht auf die Verschönerung dieser Residenz, und die Ausführung der vorgeschlagenen Werke an der Südbastei

Thut kund und zu wissen.
(Folgt die Bekanntmachung.)

Turin. Gegeben am 13. Sept. 1834.

Im Namen Ihrer Gnaden
der Stadt

Der Decurion Sekretair.
H. Billani.“



Kun

Halbkröner Preis
sendung 5 fl. 20
Kupferabdrücken 5 fl.

Was geschah
fen in mir war,
halten. Kaum
Schlag an das
ich auf, sah mich
habe geträumt,
nem Bette ein
konnte nichts
Strafe hereingen
gen der Laden
auf, sondern öffn
werdet gedacht
nicht wieder ersch
zum Verbrechen;
viel auf's Spiel
sich nicht umficht
sicher stellen. Sei
denkschaft, und je
daß ich unbedingt
Euch zu einem a
wer meinem gute
mehr mit Unban
Den Andres; ab